

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 53 (1982)
Heft: 5

Buchbesprechung: Kindheit als Fiktion [H. Hengst, M. Köhler, B. Riedmüller, M.W. Wambach]

Autor: H.Ch.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wird die Kindheit abgeschafft?

Kindheit scheint heute als eine gesicherte und abgrenzbare Lebensspanne zu existieren. Sie lässt sich charakterisieren durch die Abfolge bestimmter Entwicklungsphasen und durch körperliches Wachstum. Der Kindheit werden eigene Rechte und Pflichten eingeräumt. Bestimmte Institutionen wie Kindergarten und Schule stehen zu ihrer Verfügung. Für die Kindheit werden Spielsachen hergestellt, Bücher geschrieben, Fernsehprogramme erstellt. Lehrer, Pädagogen, Psychologen, Mediziner, Juristen und andere Spezialisten stehen bereit, sich den Kindern anzunehmen, sie zu lehren, ihre Rechtsstellung zu schützen, ihre Probleme zu diagnostizieren und zu beheben. Das Verdingen von Kindern, Kinderarbeit, Kindesmord und Kinderaussetzung gehören in unserer Kultur der fernen Vergangenheit an. All dies ist heute nicht nur verboten und unter Strafe gestellt, kaum jemand würde wollen, dass sein Kind zwölf und mehr Stunden im Tag arbeiten müsste und keine Schule besuchen dürfte. Im Gegensatz zu früher, wo Kinder ähnlich wie Erwachsene lebten und behandelt wurden, infolge ihrer körperlichen Schwäche und geistigen Unerfahrenheit aber eine geringe Durchsetzungskraft aufweisen, ist heute Kindheit zu einem Begriff, ein eigener Altersabschnitt und Lebensbereich geworden. Das Jahrhundert des Kindes, wie es die schwedische Pädagogin Ellen Key vor achtzig Jahren forderte, scheint eingetroffen zu sein. Noch nie wurden im Laufe der Geschichte die Kinder derart gehegt und gepflegt und als eine eigene Altersgruppe respektiert.

Trotzdem: Kann Kindheit heute als eigenständiger Lebensbereich angesehen werden? Sind die Lebensbereiche von Kindern und Erwachsenen so verschieden, dass sich das Leben in spezielle Altersphasen unterteilen lässt? Sind die Erfahrungen der Kinder anders als die der Erwachsenen? Werden die Kinder als das, was sie sind, angesprochen, oder als das, was sie sein und werden sollen?

H. Hengst, M. Köhler, B. Riedmüller, M. W. Wambach: Kindheit als Fiktion. Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1981, 241 Seiten, Fr. 10.–

Auf solche und weitere Fragen versuchen vier Autoren im vorliegenden Buch mit dem provokativen Titel «Kindheit als Fiktion» einzugehen. Wie schon der Titel andeutet, wird die Meinung, Kindheit sei von anderen Dingen etwas abgesondertes, nicht nur angezweifelt, sondern sogar bestritten. Welches sind aber die Überlegungen, die die Autoren zu dieser Ansicht verleiten? Die grundlegende Hy-

pothese aller vier Aufsätze geht dahin, dass die Industrialisierung und die Organisation der Gesellschaft die Generationen wieder zusammenschliessen lässt. Die Gesellschaft habe die Lebensbereiche und sozialen Räume derart organisiert, dass sie sich in ihren Struktureigenschaften kaum mehr voneinander abheben. Die Separierung von Kinder- und Erwachsenenwelten in altersspezifische Orte und Schauplätze vermindere sich, so dass sich die Erfahrungen aller Altersstufen angleichen. Um ihre Hypothese von der Liquidation der Kindheit zu erhärten, versuchen die Autoren aus verschiedenen Gesichtspunkten zu argumentieren: der geschichtlichen Entwicklung der Kindheit, der Bedeutung der Unterhaltung und Spielwaren für Kinder und Erwachsene, der Entwicklung der Rechtsstellung der Kinder und den spezifischen Institutionen für die Kinder, von den Schulen bis zu der psychiatrischen Betreuung.

Entmündigung und Erfahrungsverlust durch Pädagogisierung?

Aufgrund der Kenntnisse in der Kindheitsforschung, besonders derjenigen von Ariés (1) und de Maus (2), vermuten die Autoren eine starke Tendenz zu erkennen, dass die Entdeckung der Kindheit im ausgehenden Mittelalter auch zugleich der Beginn ihrer Liquidation darstelle. Wurden vorher die Kinder nicht als eine eigene Altersgruppe begriffen, so habe sich dies mit Einführung der Schule und der Herausbildung der bürgerlichen Familie entscheidend verändert. Von nun an galt es, die Kinder zu erziehen und nicht einfach den traditionellen und nichtgeplanten Sozialisierungsprozessen zu überlassen. Der Fortschritt, den die Schule aber auch die Jugendschutzgesetzgebung zweifellos mit sich brachte, erweise sich heute als «Bumerang». Die zunehmende Pädagogisierung der Kinder – so meinen die Autoren – entmündige die Kinder. So gebe es kaum mehr Tätigkeiten und Äusserungsformen von Kindern, die Psychologen und Pädagogen nicht als defizitär einstufen, für die allerlei Spezialisten kompensatorische Programme, didaktische Einheiten und andere Strategien und Hilfsmittel ersonnen haben. Die selbständigen sozialen Räume der Kinder vermindern sich. Das kindliche Verhalten werde von zahlreichen Berufsgruppen, die sich ausschliesslich um das Wohl des Kindes kümmern, beobachtet, beurteilt und wenn nötig korrigiert. Stimmt folglich die Aussage der Autoren, «am Patienten Kind stossen sich viele Experten gesund»?

1 Ariés, Ph.: Geschichte der Kindheit. München: Hanser 1975.

2 de Mause, L.: Hört ihr die Kinder weinen. Frankfurt: Suhrkamp 1977.

Auch wird die These aufgestellt, dass die den Kindern vorgegebenen Lebensbereiche eigenständige Erfahrungen einschränken. Einerseits sei die heutige Schule derart durchrationalisiert, dass die möglichen Lebenserfahrungen in dieser Institution denjenigen in anderen Institutionen gleichkommen. Andererseits werde die Arbeit durch kürzere Arbeitszeiten entwertet. Es finde eine Wegorientierung von der Arbeit zum Freizeitbereich statt. Dadurch sei ein weitgehendes Zusammenfliessen der Erfahrungen und Interessen von Kindern und Erwachsenen festzustellen. Aber auch Spielen sei nicht mehr dasselbe wie früher. Immer mehr dringe die Erwachsenenwelt in das Kinderspiel ein; Freizeitaktivitäten und Zerstreuungen ähneln sich. Spielen könne somit immer weniger als die Vorbereitung und «als-ob» Aktivität begriffen werden, was es einmal in einer weniger konsumintensiven Gesellschaft war.

Weitere Lebensbereiche werden als Beispiel angeführt, die beweisen sollen, dass die wichtigsten Wirklichkeitsausschnitte sowohl für Erwachsene als auch für Kinder ähnlich strukturiert seien und dass sich die Kluft trotz aller Gegenargumente zwischen den Generationen einebnet.

Hat aber die Entdeckung der Kindheit nicht dazu geführt, dass Kindesaussetzung, Kindesmisshandlung und physischer Zwang durch ein immer ausgereifteres Jugendschutzrecht zurückgedämmt werden konnte und der Kindheit folglich ein eigener Lebensbereich zuwies? Diesen Gedanken wird in einem eigenen Aufsatz zur Rechtsituation zwar zugestimmt, doch werden Zweifel geäussert, ob die anfängliche Befreiung der Kinder durch die neuere Entwicklung nicht wiederum zu Abhängigkeit und Unfreiheit geführt habe. Der wachsenden Freiheit des Kindes wird die fortschreitende Unterwerfung unter die Kontrollinstanz von Schule und Familie gegenübergestellt. Dies gipfelt in der Aussage: «Das kontrollierte Kind und die Kontrolle der Familie». Einerseits habe die Fami-

lie im Zuge der Industrialisierung eine grössere Autonomie erhalten und das Kind somit stärker von der Erwachsenenwelt abgegrenzt. Andererseits werde die Autonomie durch die Jugendgesetzgebung wieder eingeschränkt. Durch den Rechtsgrundsatz «das Wohl des Kindes» gerate die Familie zunehmend unter staatlichen Einfluss. Die Eingriffsmöglichkeit des Staates in die Erziehungs- und Sozialisationsfunktion der Familie werde gestärkt. Die Drohung, die Autonomie der Familie zu beschränken, wird nicht nur durch das Vormundschaftsrecht unterstützt, sondern auch durch das in den letzten Jahren stark gewachsene Angebot an Beratungsinstitutionen. So ist auch Elternbildung zu einem neuen Schlagwort der Familienpolitik geworden. Die zahlreichen Einrichtungen und Gesetze für die Kinder führen infolge des hohen Organisationsgrades der Gesellschaft durch die Institutionalisierung wesentlicher Lebensbereiche dazu, dass Hilfe und Schutz immer mehr zu Kontrolle und Steuerung werde.

Die vorliegende Arbeit sieht in den Bestrebungen und Entwicklungen, die in den letzten Jahrhunderten für die Kinder unternommen worden sind, nicht nur Merkmale, die zur Konstitution der Kindheit geführt, sondern auch solche, die zur Liquidation der Kindheit beigetragen haben. Zwar haben die Autoren ihre Indizien und Argumente eher unsystematisch ausgewählt, und die daraus abgeleiteten Folgerungen können oftmals nicht anders als grobschlächtig bezeichnet werden. Trotzdem hat mich das Buch beeindruckt und nachdenklich gestimmt. Zudem scheint es mir berechtigt und wichtig zu fragen, inwiefern die vielen Einrichtungen, die für das Kind erstellt werden, nicht das Gegenteil bewirken als beabsichtigt. Manchmal wäre vielleicht weniger mehr – so die Meinung der Autoren –, in dem Sinne, dass den Kindern eigene, nicht von Erwachsenen strukturierte Räume für Erfahrungen verblieben; also weniger Erziehung dafür vermehrt nichtgeplante Sozialisation.

H. Ch.

Gesucht ist der ausgebildete Mensch!

Es war einmal – so beginnen Märchen, doch oftmals können auch Märchen zur Wirklichkeit führen! Es war einmal ein Team, ein Mitarbeiter-Team in einem Heim. Doch dieses Team war tot, trotz der Tatsache, dass sich die Mitarbeiter regelmässig zur Teamsitzung einfanden, Köpfe schüttelten oder auch nickten. Ihre Dialoge waren Monologe, und das schien zu genügen, um den Schein zu wahren. Da geschah etwas Ausserordentliches. Ein Greenhorn, ein junger Praktikant, nicht einmal Mitarbei-

ter im Heim (!), offenbarte seine Unsicherheiten, seine Schwierigkeiten, seine Sorgen um die Berufsfindung. Er fühlte sich zur Betreuung von Menschen hingezogen, deshalb absolvierte er dieses Praktikum. Doch, nun sind ihm Zweifel gekommen: Wie kann man Menschen betreuen, wenn man sich gegenseitig nicht achtet? Was ist überhaupt der Heimerberuf, zu dem er sich berufen fühlt? Welche Ausbildung gibt die beste Grundlage für die Arbeit im Heim?